

Der Schriftsteller Josef Konrad Scheuber : ein Brief zu seinem 80. Geburtstag

Autor(en): **Scherer, Bruno Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **62 (1985)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schriftsteller Josef Konrad Scheuber

Ein Brief zu seinem 80. Geburtstag

Von P. Bruno Stephan Scherer

Lieber Freund Josef Konrad,
Du wirst am Tag des heiligen Michael, am 29. September 1985, 80 Jahre alt. Von Herzen wünsche ich Dir dazu Gottes Segen und Freude und ein frohes Fest. Ich weiss zwar nicht, wie es Dir im Herbst um Herz und Gemüt und Gesundheit sein wird, doch hoffe ich, «es reichi für nes guets Glesli Wy» unter lieben Verwandten, Freunden und Kollegen von der Federzunft.

Als einer dieser letzteren habe ich Dich während meiner Altdorfer Zeit kennen und schätzen gelernt. Du warest Präsident des Innerschweizer Schriftstellervereins (ISV/1961/73), hast mich zur Mitarbeit im ISV eingeladen und mir nach Deinem Rücktritt und Deiner Ernennung zum Ehrenpräsidenten das Steuer des Vereinsschiffleins übergeben können. Damals habe ich Deine gemeinschaftsbildende Kraft und Ausstrahlung bewundert, Deine Gabe, den Kolleginnen und Kollegen geistiger- und seelischerweise Vater, Bruder und Freund zu sein. Freund und Bruder bist Du uns allen geblieben, dem einen mehr, dem andern weniger.

Ich habe Dich bewundert in Deinem unverdrossenen Arbeitseinsatz, der stets von einem urwüchsigen Gottvertrauen getragen und beflügelt war. Seit 1949 arbeitest Du abgeschieden vom lärmigen Getriebe der Welt und auf Deinen Auftrag

konzentriert im «Brückenhaus» zu Attinghausen an Deinem Werk.

Dieses *Werk* besteht vor allem – seit 1947 bis heute – im «Pilgrim»-Beitrag «Wort zur Woche» in der Wochen-Illustrierten «Sonntag» (Walter-Verlag, Olten). Hier und noch mehr früher am Radio beim «Wort zum neuen Tag» hattest und hast Du eine unabsehbar grosse Hörschar vor Dir. Wie den Autoren der Innerschweiz bist Du ihnen im Geist Vater, Bruder und Freund, Priester und Wegbegleiter. Deine Hörer am Radio seien Deine Pfarrei, hat Dir einmal Bischof Johannes Vonderach gesagt. Das hat Dich gefreut und in Deinem Schaffen bestätigt und ermutigt.

Ich kenne unter den heute lebenden Autoren der Innerschweiz keinen, dessen Werk so weit verbreitet und ins Volk gedungen wäre wie das Deine. Dein Werkverzeichnis zeigt, dass seit 1933, dem Erscheinungsjahr der «Waldbuben» und dem Bundesfeierspiel «Volk der Eidgenossen» sozusagen jedes Jahr ein oder zwei Bücher, Spiele und kleinere Schriften erschienen sind.

1965 kam Dein viel beachteter Erzählband «*Ein Urschweizer erzählt*» heraus. Zwischen 1966 und 1975 hat der Raeber-Verlag, Luzern, zehn Bändchen Radioansprachen herausgebracht (einige in mehreren Auflagen). Darin stösst man auf zahlreiche kleine Meisterwerke essayistischer Prosa, besonders dort, wo Du Deine Muttersprache, die bildreiche, klanghafte Nidwaldner Mundart, sprichst und schreibst.

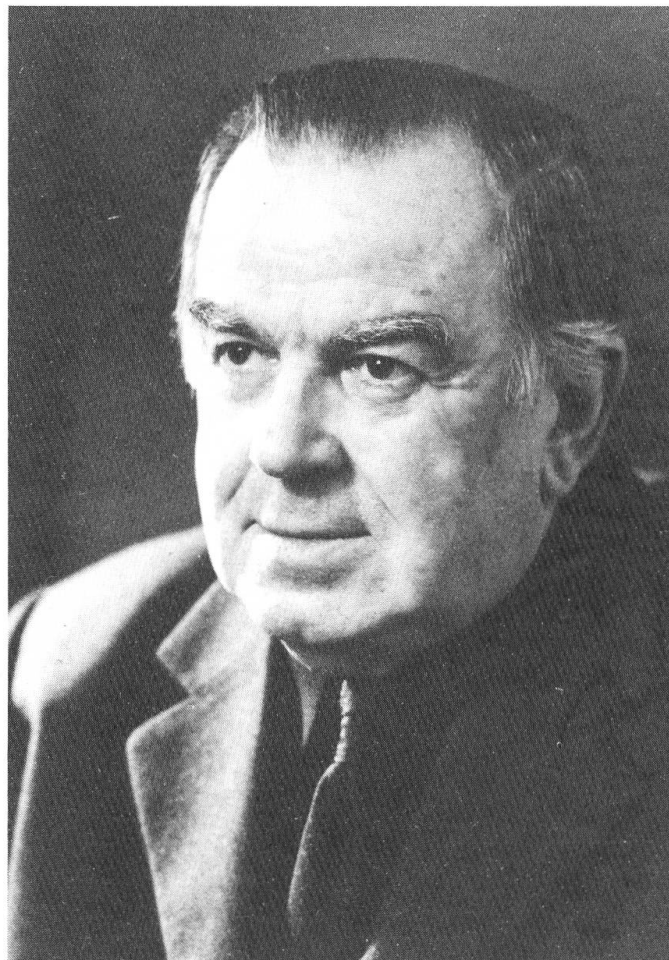
Dann entdeckte Dr. Zeno Inderbitzin vom Rex-Verlag, Luzern, Deine schriftstellerische Kraft. Aus ungezählten Ansprachen, Aufsätzen und Meditationen im «Sonntag» und anderswo pickte er die Rosinen heraus und ordnete sie zu einem Begleitbuch der Aufmunterung entlang dem Lauf der vier Jahreszeiten: «*Keiner braucht allein zu sein*» (1976).

Weil Du ein «Weihnachtspriester» seiest – am Stephanstag 1929 geweiht –, habest Du die Sammlung weihnachtlicher Geschichten «*Weihnachten mit Herz*» (1977), mit drei eigenen Beiträgen, geschaffen, hast Du im Vorwort lächelnd notiert. – Ermutigung, Dank und immer neue Lebensfreu-

de möchte Dein Büchlein *«Danke schön, Mutter»* (1978) den Müttern zusprechen, die sich jahraus jahrein in ihrer Familie abmühen.

Ein hübsches kleines Buch voll bedenkenswerter, anregender und witzig-humorvoller Sprüche und Leitsätze, Trost- und Mahnworte, Geistesblitze und Aphorismen zu jedem Tag des Jahres hast Du mit Eifer und Geduld in *«Mit Mut und Lebensfreude in den Tag»* (1979) zusammengestellt. Da lesen wir etwa: *«Für Selbstbetrug gibt es im Gesetzbuch keine Paragraphen.»* – *«Chratz nid am Nachbair dr Rigge, wenn dich sälber e Floh bysst!»* – *«Die Liebe einer Mutter teilt sich nicht zwischen den Kindern, sie vervielfältigt sich.»* – *«Den Wert der Arbeit schätzt man erst, wenn die Hände lahm werden.»* – *«Auch der beste Baum trägt seine Früchte nicht für den «Eigenbedarf.»* Dann hast Du einen langgehegten Plan verwirklichen dürfen, den Plan, das Buch Deiner Mutter zu schreiben, einer Frau, die lauter Liebe, Güte, Frohmut und Freude ausstrahlte und am neunten Kind gestorben ist, als Du, ihr Ältester, fünfzehn Jahre alt warst. Es wurde zugleich das Buch Deines tapferen Vaters, dem kein Dienst, kein Opfer für Frau und Kinder zu viel war und der es mit frohem, vertrauendem Herzen geleistet hat. Die Familiengeschichte *«aus beglückender und bedrückender Zeit»* *«Liebe überstrahlt das Haus am See»* (1980) ist vielleicht Dein innigstes, ergreifendstes Buch. Zusammen mit den ersten zwei Teilen von *«Grenzstationen des Lebens»* (1981) möchte ich es – mutatis mutandis – den Kindheits- und Jugenderzählungen von Peter Rosegger (*«Waldheimat»*) und von Hans Carossa (*«Eine Kindheit»*) an die Seite stellen. In *«Grenzstationen . . .»* hältst Du Einkehr in Deinen Lebenserinnerungen, zuerst (im Kollegi zu Stans und im Priesterseminar St. Luzi in Chur) liebevoll verweilend, dann mit eiligeren Schritten durch die Räume und Orte Deiner seelsorglichen und schriftstellerischen Berufstätigkeit schreitend.

Auf diesen Herbst, Deinen achtzigsten, hat der Rex-Verlag in Luzern ein neues Büchlein von Dir angekündigt: *«Nach Frieden hungert die Welt»*. *«Wahrer Friede beginnt dort»*, hast Du zu diesem



Werk vermerkt, *«wo das Gebot der Nächstenliebe gelebt wird, sei es im eigenen Haus, im eigenen Land oder in der weiten Welt, die nach Frieden hungert.»* Ich freue mich auf dieses Buch und wünsche es in die Hand aller, die sich nach Frieden in Herz und Haus und Welt sehnen und sich dafür einsetzen.

Ich freue mich, lieber Josef Konrad, dass Du auch weiterhin, über den 80. Geburtstag hinaus, solange es unser Herr will und zulässt, treu und tapfer den Dienst versiehst, der Dein Auftrag, Deine prophetische Sendung ist: das tröstende, das frohmachende, das aufmunternde Wort für Deine Pilgerweggefährten und Mitmenschen zu sprechen, zu schreiben, zu leben.